

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: Bernh. Ott, Düsseldorf, Konfordiastr. 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Rath. Althofstraße Nr. 63-65.
Jahrespreis: 4,60.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastr. 7, Fernruf 4423, Telegr: Textilverband Düsseldorf.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Dein Heiligtum.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit liebt und hält,
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht
An echten Stolz's Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,
Ist all' dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Etklen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.

Vor bedeutungsvollen gewerkschaftlichen Aufgaben!

Der Kampf um Erleichterung unseres wirtschaftlichen Daseins war von jeher der Hauptzweck unseres Verbandes. Das einzige Mittel, sich gegen die übermäßige Bedrückung und materielle Ausnutzung rücksichtsloser Unternehmer zu schützen, bildet schon seit rund zwanzig Jahren für die christlich gesinnte Arbeiterschaft die gewerkschaftliche Selbsthilfe. Solange jeder Einzelne für sich allein auf der Kampfeskurs des wirtschaftlichen Ringens stand, war kein der Unternehmer, der ihm gegenüber stand, der Stärkere und blieb deshalb auch der Sieger. Anders aber wurde es, als sich die Arbeiter zu Gewerkschaften zusammenschlossen und dann mit vereinten Kräften in zäher und aufreibender Arbeit so manche Schlacht gewannen. Allerdings blieben auch dann noch die Organisationen vor manchen bitteren Enttäuschungen nicht bewahrt. Es gab noch so manche unerwarteten Rückschläge. Selbst die durch die staatliche Gesetzgebung den Arbeitern gewährleisteten Rechte mußten durch ständigen gewerkschaftlichen Kampf von den Arbeitern behauptet werden. Darüber hinaus machten die Unternehmer — abgesehen von einigen wenigen Ausnahmefällen — überhaupt kein soziales Zugeständnis. Jeder Pfennig mehr Lohn, jede Minute ver-ringerter Arbeitszeit mußte durch den Kampf errungen werden. Nur durch Kampf allein war es möglich, die ständig angebrohten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuwehren. In den allermeisten Fällen fühlte sich der Unternehmer als der alleinige Gebieter an der Produktionsstätte. Er nur allein wollte der Herr und Eigentümer im Hause sein.

In dem Maße, wie die Gewerkschaften erstarkten, änderte sich dieses Verhältnis. Immer mehr stellten sie eine Macht dar, mit der die Kapitalisten rechnen mußten. Diese begannen den wirtschaftlichen Kampf zu fürchten. Nicht mehr nur für die Arbeiter, sondern auch für die Unternehmer wurde ein Streik immer mehr zu einer zweischneidigen Waffe. Beide Teile betrachteten deshalb fortan den Kampf nur noch als letztes Mittel. Dann kam jene hochwichtige Zeit der deutschen Gewerkschaften, die sich in der Entwicklung der Tarifabschlüsse widerspiegelt. Die Tarifabschlüsse waren kein Zeichen der Schwäche und des abnehmenden Kampfmutes der Gewerkschaften. Ganz im Gegenteil! Erst als die Gewerkschaften eine solche Macht waren, daß sie das Großkapital glauben zu müssen, war es möglich, Tarifverträge abzuschließen.

Die Gewerkschaften schufen aber darüber hinaus noch Einrichtungen, die den Arbeiter in Zeiten der Arbeitslosigkeit vor der allergrößten Not bewahrten. Eine des öfteren geforderte Einführung einer staatlichen Erwerbslosenfürsorge wurde von den Industriellenvertretern mit der Redewendung von der „Prämie auf Faulheit“ abgelehnt. Die Arbeitslosenunterstützung der gewerkschaftlichen Organisation war daher das Einzige, was den brotlosen Arbeiter vor dem allergrößten Hunger bewahrte. Den allerschwersten Kampf aber hatten die Gewerkschaften um ihr ureigenstes Daseinsrecht zu führen. Das Vereinigungsrecht der Arbeiter war bis in die allerletzten Tage vor dem Kriege ernstlich bedroht. Es gibt in den Reihen der Mitglieder unseres

Verbandes noch eine große Anzahl Kollegen, die sich dieser hartnäckigen Kämpfe um das Koalitionsrecht mit einem zuweilen überaus starkköpfigen Scharfmachertum heute noch recht lebhaft erinnern können.

Die politische Umwälzung hat nun seit Ende 1918 eine vollständig neue Sachlage geschaffen. Das Koalitionsrecht ist gesetzlich sichergestellt, der Achtstundentag ist eine gesetzliche Einrichtung, die Arbeitslosenfürsorge ist öffentlich-rechtlich geworden, das Schlichtungs- und Tarifwesen ist rechtlich geregelt, im Betriebe gewinnt der Arbeiter Einfluß und Mitbestimmungsrecht nicht mehr nur in dem Maße, das er sich durch den Kampf errungen hat, sondern weil ihm das Gesetz eine mitbestimmende Anteilnahme zusichert. Haben nun die Gewerkschaften, nachdem dieses alles schon erreicht worden ist, überhaupt noch Daseinsberechtigung?

Auf diese Frage kann es nur die eine klare und bestimmte Antwort geben: Die Gewerkschaften haben noch niemals die ungeheure große Bedeutung besessen, die ihnen in der Gegenwart sowohl wie für die nächste Zukunft zukommen wird. Die Gewerkschaften werden von jetzt ab nötiger denn je sein. Der Aufgabenkreis der Gewerkschaften hat sich in mehreren Fragen plötzlich wesentlich geändert. Der eigene ausgezwungene Selbsterhaltungskampf muß naturgemäß in einer Zeit erweiterter Sozialgesetzgebung zurücktreten. An die Stelle wird nunmehr die mitunter sehr komplizierte und schwierige Wahrnehmung erhöhter staatsbürgerlicher und betriebstechnischer Rechte treten. Der Arbeiter hat im Produktionsprozeß Rechte und damit gleichzeitig ein hohes Maß von Verantwortung übernommen. Die Größe der Wirksamkeit dieser verliehenen Rechte ist aber abhängig in erster Linie von seinem eigenen Können, von seinem eigenen Bildungsgrad.

Die Gewerkschaften stehen darum jetzt vor allem vor der ungeheuer großen und schwierigen Aufgabe, das hohe Maß von Bildung, Können und Verantwortung gefühl den Arbeitern zu eigen zu machen, was der veränderten sozialen Stellung des Arbeiters entspricht, der nunmehr zu einem mitverantwortlichen Faktor im Produktionsprozeß geworden ist. Nur die zentralisierte Kraft der Organisation vermag dieses riesige Stück Arbeit zu vollbringen. Nur durch die Gewerkschaft kann die Einheit und die hohe Erkenntnisfähigkeit für das Notwendige und Wichtige in diese Schul- und Bildungsarbeit hineingetragen werden. Wie sollte auch sonst die Arbeiterschaft von ihren neu erworbenen Rechten den richtigen Gebrauch machen können?

Außerdem fällt künftighin den Gewerkschaften die überaus bedeutungsvolle Aufgabe zu, Einheit in die Anwendung der Rechte der Betriebsräte zu bringen und vor allem dafür zu sorgen, daß kein Betriebsrat es vergißt, sich daran zu erinnern, daß sein Betrieb nur eine winzige Zelle aus der Gesamtwirtschaft des Volkes ist und daß deshalb jede Betriebsratspolitik bei allen Maßnahmen und Forderungen in erster Linie abzuwägen hat, ob sich diese auch mit den Interessen der Gesamtwirtschaft vereinbaren lassen. Das zu erreichen, muß eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerkschaften in der Zukunft bilden. Ohne eine ganz straffe Zentralisation der Millionen von Einzelwillen sind diese Aufgaben nicht zu lösen. Wir bedürfen also dazu unter allen Umständen der Gewerkschaften, deren Aufgabenkreis noch nie so groß und so bedeutend war als jetzt, deren Einfluß und Macht heute die Grundlage bilden, auf der allein die deutsche Arbeiterklasse ihre neuerrungenen Rechte anwenden und ausnutzen kann. Die notwendige Voraussetzung für die Sicherung der Einheit und Stärke unserer Gewerkschaften ist aber, daß auch bei den kommenden schweren Zeiten die Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung unter allen Umständen aufrecht erhalten wird. Nur wenn alle Gewerkschaftler nach bester Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der Geschlossenheit und zur Festigung der Einheit und Stärke unserer Gewerkschaften beitragen, dann werden diese auch in den schwersten Zeiten für alle Mitglieder einen recht wirksamen Schutz und Halt bedeuten.

Arbeitslosigkeit und Verbandsbeiträge.

Gegenwärtig macht sich in unserer Industrie eine große Arbeitslosigkeit bemerkbar. Tausende unserer Mitglieder sind ganz oder teilweise arbeitslos. Da ist es selbstverständlich, daß die Frage der Beitragsentrichtung im Verband von den Mitgliedern vernünftigerweise überwiegt. Wie sie behandelt wird, gereicht nicht immer den Mitgliedern zur Ehre. Man rechnet nämlich vielfach so: „Zwei oder drei Tage Arbeitseinschränkung die Woche macht einen großen Ausfall an Lohn. Die Beiträge sollen sich nach dem Stundenlohn richten. Der Lohn der drei Arbeitstage der Woche, umgerechnet in 48 Stunden, steht pro Stunde unter dem Beitragsfuß“. Hieraus wird dann die Schlussfolgerung gezogen: „Ich brauche den Beitrag nicht mehr zu zahlen, weil ich meinen Stundenlohn nicht verdient habe.“ Beim nächsten Umdgang des Vertrauensmannes muß dieser dann herhalten und es wird ihm klarzumachen versucht, daß man den Beitrag nicht zu zahlen braucht, weil man den Stundenlohn nicht erreicht hat. Der Vertrauensmann gibt sich wohl redlich Mühe, das Mitglied zu bewegen, den Beitrag zu leisten. Er appelliert auch wohl an den Idealismus des oder der Betroffenen. Aber in den meisten Fällen bleibt's dabei, man verweigert die Zahlung des Beitrages. Und der Erfolg dieser Handlungsweise solch kurzfristiger Mitglieder: 1. wird der Verband, was seine finanzielle Schlagkraft betrifft, schwer geschädigt; 2. wird dem Vertrauensmann sein Amt erschwert und vererbt.

Die finanzielle Schlagkraft des Verbandes werden wir in der Zukunft nötiger brauchen als wie je vorher. Die Konjunktur ist schlecht. Die Arbeitgeber lehnen weitere Lohnerhöhungen ab. Wir sehen also ein-einzelne Kollegen und Kolleginnen schon den Zeitpunkt voraus, wo die Arbeitgeber allen Ernstes vom Abbau der Löhne reden werden. Da ist doch wohl die Frage berechtigt: Wie können die Mitglieder so kurzfristig sein und dem Verbands bei der ersten Gelegenheit die Beiträge verweigern? Man sollte doch zuerst mal abwarten, ob der jetzige Zustand von längerer Dauer sein wird. Erst dann, wenn es dem Einzelnen tatsächlich nicht mehr möglich ist, den Beitrag zu leisten, dann, aber auch nur dann, ist ein Aussetzen im Beitragszahlen berechtigt.

Wie sehr solche Mitglieder den Vertrauensleuten die Arbeit erschweren, geht daraus hervor, daß fast keine Vertrauensleute zu bekommen sind. Brauchen wir denn nicht gerade jetzt rührige und begeisterte Vertrauensleute? Wenn jemals unserer Bewegung solche not taten, dann jetzt. Jetzt, wo unsere Bewegung ganz besonders angefeindet wird von den Gegnern. Jetzt, wo sie mit der Einheitsorganisation so gerne operieren, um Dummie zu ködern. Aber nicht bloß zur Verteidigung nach außen brauchen wir begeisterte Vertrauensleute. Auch zur inneren Festigung unseres Verbandes tun uns solche bitter not. Zehntausende neuer Mitglieder haben wir nach dem Kriege gewonnen. Sie sind vielfach noch nicht durchdrungen von den hohen Idealen unserer Sache. Da kann ein rühriger Vertrauensmann Großes leisten.

Aber wie soll der Vertrauensmann diese Aufgabe erfüllen, wenn er immer und immer wieder das Gejammer über die hohen Beiträge hören muß? Deshalb leiste jeder gern und freudig seinen Verbandsbeitrag, wenigstens so lange, als es irgend möglich ist. Grundtag sollte da für jedes Mitglied sein: so lange noch Geld da ist für ein Vergnügen, so lange darf dem Verband der Beitrag nicht entzogen werden. In letzter Zeit wurde des öfteren geschrieben, es müßte in unseren Reihen wieder der Geist aus der Gründungszeit unserer Bewegung eintreten. Ja, wenn auch nur ein Teil dieser idealen Gesinnung unsere Mitgliedschaft von heute bejeite, dann hätte es sich erübrigt, diese Zeilen zu schreiben. Und doch müssen wir wieder zurück zu jenem Geiste, der die Gründer unserer Bewegung gern und freudig persönliche und materielle Opfer tragen ließ, sonst wird unsere Bewegung verflachen und verfaulen.

Eine Gewerkschaftsbewegung, die sich nur auf das Materielle einrichtet, kann keine Zukunft haben. Eine Zukunft hat nur eine christliche Gewerkschaftsbewegung, die auf den ewigen Grundwahrheiten des Christentums fest verankert dasteht und deren Mitgliedschaft frei von allen kleinlichen, egoistischen Zielen, nur dem herrlichen Gedanken lebt, der großen gemeinsamen Sache zu dienen. Mit einer solchen Bewegung sich verbunden zu wissen, ist doch etwas Großes und Schönes. Deshalb: Fort mit allem Klein-

Nähen und Persönlichen! Es gilt die Stärkung und den Ausbau unseres lieben christlichen Textilarbeiterverbandes.

A. W., Lohberich.

Mit diesen Darlegungen wird der Kollege W. aus Lohberich ganz bestimmt den Beifall aller einsichtigen und weiterschauenden Mitglieder finden. In unserm Verbandsorgan ist eine längere Zeit hindurch in jeder Nummer auf die Bedeutung und die Notwendigkeit des freiwilligen Eintritts der Mitglieder in höhere Beitragsklassen hingewiesen worden.

Es ist aber vor allem unbedingt notwendig, daß sich die Mitglieder unseres Verbandes über folgendes vollständig klar werden: Bis jetzt war es allen deutschen Gewerkschaften verhältnismäßig leicht, bei Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeitgebervereine...

Man ist aber zur Zeit für unsere Industrie eine recht fühlbare Geschäftskrise eingetreten. Erfahrungsgemäß ist es für die Gewerkschaften ungemein schwierig, in solchen Krisenzeiten neue Forderungen durchzusetzen. Ja, es ist uns noch aus früheren Zeiten erinnerlich, daß dann die Gewerkschaften zuweilen alles aufbieten mußten, um das einmal Erreichte festzuhalten und zu sichern.

Die finanzielle Leistungsfähigkeit oder „Schlagkraft des Verbandes“, wie sie ganz wissend vom Kollegen W. bezeichnet wird, darf darum unter keinen Umständen herabgemindert werden. Sie wird es aber unstreitig dann, wenn eine Anzahl Verbandsmitglieder schon bei verminderter Arbeitsgelegenheit zeitweilig keine Beiträge entrichten oder aber die Beitragszahlung jetzt schon ganz einstellen.

Nochmals: Wenn das am grünen Holze geschieht.

Eine Erwiderung an Mehrere.

Mein Artikel „Wenn das am grünen Holze geschieht“ in Nr. 22 unseres Verbandsorgans hat mir, außer einigen zustimmenden Erklärungen und der Bitte um Ueberlassung des Artikels zum Abdruck in einem anderen Blatt, auch einige scharfe Kritiken eingetragen.

Es ist mir über genommen worden, daß ich einige allgemeine Uebelstände einmal erwähnt habe, die mir, wohl gemerkt, viele einsichtige und vernünftige Kolleginnen gerade in den letzten Wochen zugehen. Ist es besser, solche Vorkommnisse zu verschweigen oder gar zu beschönigen? Ist es besser, lächelnd an einer Krankheit vorüberzugehen, statt zu überlegen, wie sie am besten geheilt werden könnte?

Ich möchte es jedoch nicht unterlassen auch die Meinung eines Mitgliedes der Arbeiterinnenkommission den Kolleginnen mitzuteilen, die mir schrieb: „Der Artikel hat mir sehr gut gefallen. Ich habe schon oft bemerkt, daß die meisten Mädchen gar nicht als Arbeiterin erkannt sein wollen.“

Allgemeine Rundschau.

Beitragshöhung und Gewerkschaftsarbeit.

Die Beitragsregelung ist in allen Berufsorganisationen eine Lebensfrage geworden. Eine Anzahl unserer Bruderverbände sind schon mit gutem Beispiel vorangegangen. Nebenbei haben auch unsere Freunde vom christlichen Fabrik- und Transportarbeiterverband nachstehende Beitragsregelung beschlossen:

- 1. In allen Disziplinen sind die Beiträge nach § 6 der Verbandsatzung festzusetzen. Der Wochenbeitrag muß dementsprechend die Höhe eines Stundenverdienstes betragen.
2. Den im Statut vorgesehenen Beitragsklassen werden noch weitere drei Klassen auf Wunsch von Mitgliedern hinzugefügt. Dieselben sollen sich wie folgt gruppieren:
Beitrag Gew- und Lokalbeitrag Gesamtbeitrag
2.- M. 1.- M. 3.- M.
2.50 " 1.20 " 3.70 "
3.- " 1.50 " 4.50 "

Dieser Beitragshöhung entsprechend werden die Unterstützungen ausgeglichen. In den bestehenden Beitragsklassen sollen Gew- und Lokalbeitrag verdoppelt werden. In der Klasse III wird der Gew- und Lokalbeitrag auf 50 Pfg. festgesetzt.
Die Erkenntnis bricht sich in allen gewerkschaftlichen Organisationen Bahn, daß ohne entsprechende Beiträge eine Gewerkschaft zur Ohnmacht verurteilt ist.

Koalitionszwang und sein Ende.

§ 66 des Betriebsrätegesetzes bestimmt: „Der Betriebsrat hat für Wahrung der Vereinigungsfreiheit der Arbeitnehmerinnehmerschaft einzutreten.“
Wie die Mitglieder der sogenannten „freien“ Gewerkschaften diese geistliche Bestimmung beachten, zeigt folgende Bekanntmachung: „Bei der Gehaltszahlung am 25. d. M. findet auf den bekannten Jahrestellen eine scharfe Kontrolle über Verbandszugehörigkeit der Kollegen durch die Mitglieder des Arbeiterausschusses statt.“

Wer sucht, der findet!

Wer sagt: ich suche, doch ich fand nicht; glaubt, er läßt!
Wer sagt: ich suche nicht und fand: glaubt, er betrügt!
Wer sagt: ich such' und fand; dem glaubt, er redet wahr;
Aufregung und Erfolg sind ungetrennt ein Paar.

F. Häder.

Des Andern Last.

Von Verbandskollegin Maria Hahn-Barmen.
„Aber so geben Sie doch acht, nun bekomme ich immer noch eine Last zurück. Ist überhaupt nichts mit diesen Schaffnerinnen.“
Groß und poltern drang die Stimme des behäbig aussehenden Fahrgastes durch den Straßenbahnwagen. Und die Geschöpfene, die blaße verhärmte Frau, kramte nervös in der Geldtasche, Rüte und Blässe wechselten auf ihrem Gesicht. Ein paar Sekunden noch wahrte ihre Verwirrung und Schwäche, in der zwei Reihen Gesichter, ein paar Neidameris über an den Wagenfenstern traumhaft vor ihr verschwammen, dann straffte sich ihre Gestalt und sie wurde wieder Herrin ihrer selbst.

Aber ach, leichter war ihr nicht geworden, wenigstens augenblicklich nicht.

Wohl war sie gern an ihren häuslichen Herd zurückgekehrt. Ein Jubel war es gewesen für Mutter und Kinder, sich nun immer, Tag und Nacht, einander zu gehören. Und wie ein Glücksrausch war es über sie gekommen, als sie den lang entbehrten Gatten in den Armen gehalten. Aber Frau Sorge verdrängte langsam und stetig ihr strahlendes Glück. Wochenlang Arbeitslosigkeit des Mannes. Siechtum der Kinder, bedingt durch die schlechten Ernährungsmöglichkeiten, die hohen Kosten der Lebenshaltung, das stete Entbehren, all das zehrte an ihrer Nervenkraft, mehr als damals, wo sie Männerdienst getan.

Eine tiefe Entmutigung und Hoffnungslosigkeit waren über sie gekommen. Es war wie ein gänzlich Verlassen ihrer Kräfte, das alle Energie des Willens lahmlegte.
Auch jetzt verharrte Frau Bitterfeld untätig in ihrer müden Stellung am Tische, auf dem ein Haufen ungebogelter Wäsche lag. Ihre Hand hielt ein Kinderrädchen, das Nisse und Flecken aufwies. Ach einmal nur wieder Arbeitsmüde und -lust haben können.

Und das Schlimmste war, ihr Mann verstand sie nicht mehr. Früher hatten sie gemeinsame Interessen gehabt. „Früher!“ Die einsame Frau lächelte müde und verjorren. In ihren Mädchenjahren hatten sie den gleichen Arbeitsweg gehabt, in einer Fabrik hatten sie gearbeitet und sich kennen gelernt.

Damals, vor langen Jahren, als im Fabrikhof der einzige Birnbaum blühte und sie darunter stand, verschüchtert und zugend, inmitten einer Rote johsender, roher Jungen, die mit ihr Pause hielten, und die sein energisches Manneswort auseinander trieb.

In verehrender Freundschaft hatte sie damals zu ihm aufgeschaut. Und später nahm er ihr oft die Last Schulriemen vom Arm, die sie von der Arbeitsstätte heimtrug, um nach Tageschluss noch zu schaffen.

Man traf sich bei Verbandsversammlungen und tat mit bei Agitationen und Vereinsarbeiten. Jetzt war sie immer so unsagbar müde und einfüßig und etwas Fremdes war zwischen den beiden Gatten, das früher nicht bestand.

„Ich verstehe dich einfach nicht mehr,“ hatte er neulich abends zu ihr gesagt, als sie zum sechstenmale an demselben Tage am Kochherd stand, weil die knappe Brotration alle war und die Kartoffeln fehlten, „der ideale Schwung aus dem Alltag kommt dir immer mehr abhanden,“ fuhr er gereizt fort, „die Schwere der Zeit drückt mich doch auch nicht weniger wie dich, aber man muß eben wollen, der Wille macht's.“

Stumm hatte Frau Bitterfeld am Herd weiterhantiert. Fehlte ihr wirklich das ehrlische Wollen? War dieses körperliche Verlagen wirklich Tragheit?

Dualvoll mochte und rang es in der sinnenden Frau, das Herz tat ihr weh. —

Währenddessen ging Hermann Bitterfeld aus einer Verbands Sitzung heim.
Lehtere war gut besucht gewesen. Eine anregende Diskussion hatte sich angegeschlossen. Die in der Woche geflügelten Verhandlungen betreffs Lohnbewegung versprachen Erfolg. Und doch war er unzufrieden. Die häuslichen Verhältnisse drückten ihn.

Er hatte keine sonderliche Eile heimzukommen. Viel Unordnung erwartete ihn, und manche ungetane Arbeit schaute ihn an. Da, zu das blaße leidende Gesicht seiner Frau. Nervös fuhr er sich über die Stirn. Krank war sie doch nicht, sie klagte ja nie. Herrgott, war das seine lebensmüde, tatlose Helene, die ihn immer so aufmunternde Briefe ins Feld geschriebener?

„Einer trage des Andern Last“ hatte als Motto in einem Briefe gestanden, damals, als er in verzweifelter Stimmung verwundet im Feldlazarett lag, und unterzeichnet war er gewesen: „Dein guter Kamerad.“

Ja, Mut hatte sie immer gehabt, seine kleine Frau, als er ins Feld zog, als sie in Sorgen und Mühen um

Ist das nun Wahrung der Vereinigungsfreiheit der Arbeitnehmererschaft? Nein, es ist Terrorismus in krasser Form. Man mag sich in den Schriftleitungen sozialdemokratischer Gewerkschaftsblätter noch so krampfhaft bemühen, diese Fälle wirklicher Unbilligkeit abzumildern, es bleibt eine Gesinnungstirannei, wie sie schlimmer vor dem Kriege von den ärgersten Scharfmachern nicht beliebt wurde.

Ist Organisationszugehörigkeit zur christlichen Gewerkschaft ein Entlassungsgrund?

In einer Berliner Metallwarenfabrik verlangten die sozialdemokratisch organisierten den Uebertritt eines christlichen Gewerkschaftlers. Als alle Drohungen fruchtlos blieben, drohten die Freiheitsapostel dem Arbeitgeber mit dem Streik, wenn der christlich Organisierte nicht entlassen würde. Das hatte Erfolg. Der um seine Stellung gebrachte Arbeiter rief den Schlichtungsausschuss an. Dieser kam zu folgender Feststellung: Die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Organisation kann keinen Grund für die Entlassung, Nichtentlassung oder Entlassung eines Arbeiters bilden. Nachdem im vorliegenden Falle die Entlassung vorzuziehen war, war ein genügender Grund für die Entlassung nicht gegeben. Insbesondere kann der Widerspruch des Arbeiters, selbst die Drohungen mit einem Streik, nicht als wichtiger Grund angesehen werden. Die Pflicht zur Wiedereinstellung muß festgesetzt werden. Beide Parteien unterwarfen sich dem Schiedspruch.

Diese Stellungnahme könnten sich auch verschiedene Kreise innerhalb des deutschen Textilarbeiterverbandes merken. Rabidale Arbeiter verlangen nicht selten, was ihre roten Brüder in Berlin verlangten. Verschiedenen Arbeitgebern diene dieses Urteil ganz besonders zur Beherzigung. Rückgratbefestigungen gegenüber terroristischem Begehren sind immer nützlich. Mancher christlicher Arbeiter würde sich besser halten können, wenn der jeweilige Betriebsinhaber das schandhafte Begehren sozialistischer Arbeiter ablehnte.

Steuermäßigung durch die Volksversicherung.

Nach dem neuen Reichseinkommen-Steuergesetz vom 24. März 1920 dürfen die Versicherungsprämien, welche für Versicherungen der Steuerpflichtigen oder eines seiner nicht selbstständig veranlagten Haushaltungsangehörigen auf den Tod oder Erlebensfall gezahlt werden, vom Gesamtbetrag der Einkünfte in Abzug gebracht werden. Bisher war diese Abzugsfähigkeit für die einzelnen Staaten verschieden geregelt, sie beträgt nunmehr für das ganze Reich einheitlich 600 M. Auch die Kapitalauszahlungen der Volksversicherung gelten nicht als steuerbares Einkommen.

Diese Abzugsfähigkeit der Volksversicherungsprämie ist bei dem heutigen Einkommen ein großer Vorzug gegenüber der Sparkasse und dürfte unserer gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung (Köln, Benloewwall 9) viele neue Freunde zuführen.

L. Verbandstag unseres Landarbeiterverbandes.

Vom 18.—19. Mai fand im Scherervereinshaus zu Berlin der L. Verbandstag unseres Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter Deutschlands statt, der am 1. Januar 1913 ins Leben getreten ist. Wie aus dem Tätigkeitsbericht des stellvertretenden Vorsitzenden Karl Meyer hervorging, hat der Zentralverband im Jahre 1919 275 Tarifverträge abgeschlossen,

darunter 177 für Landarbeiter, 22 für Forstarbeiter (für die staatlichen Forstarbeiter sind in Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg Landesarifverträge abgeschlossen), 32 für Weinbergsarbeiter, 2 (Landesarifverträge für Preußen) für Gehilfen, 18 für Straßenwärter, 6 für Mähtierpfleger (Schweizer) usw.

Aus dem Bericht des Hauptkassierers Sched ging hervor, daß der Zentralverband heute in 3000 Ortsvereinen 120000 Mitglieder zählt. Der Kassenericht für 1919 schließt mit 1095692,15 M. in Einnahme und Ausgabe ab. Von 1913—1919 wurden 208993 M. für Unterstützungen und Rechtsschutz ausgegeben.

Auf dem Verbandstag hielt Staatsminister Adam Stegerwald einen programmatischen Vortrag über die Stellung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu den Lebensfragen des deutschen Volkes, der stürmische Zustimmung auslöste.

Verbandsvorsitzender Franz Behrens forderte unter Zustimmung des Verbandstages in seinem Vortrage über „Die Landwirtschaft im Zeichen der Zwangswirtschaft“ den schleunigen Abbau der jetzigen Zwangsherrschaft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Einführung einer allgemeinen, planmäßigen Abgabewirtschaft, wie sie die Reichsregierung jetzt für die Kartoffelbewirtschaftung ins Auge gefaßt hat. Auf dem bisherigen Wege sei die so notwendige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nicht zu erreichen.

Gattermann vom Verbandsvorstand behandelte in einem grundlegenden Vortrage die Arbeitsgemeinschaft und Tarifvertragspolitik in der Landwirtschaft. Wille berichtete über die Wohlfahrts-einrichtungen des Zentralverbandes: Volksversicherung, Viehschädenkasse, Sparabteilung, Warenverorgungsabteilung und Verlagsabteilung.

Die Beiträge und Unterstützungen wurden erhöht. Die neuen Beiträge sind nach der Höhe der Stundenlöhne gestaffelt und auf 80 Pfg. bis 3.— M. wöchentlich festgelegt. Zum ersten Verbandsvorstand wurde Franz Behrens einstimmig wiedergewählt, zum zweiten Vorsitzenden wurde Karl Meyer, zum Hauptkassierer H. Sched, zum Schriftführer G. Hüfner und als Beisitzer B. Gattermann gewählt. Außer diesem hauptamtlichen Vorstand wurde ein 2gliedriger Ausschuß aus Vertretern der einzelnen Berufszweige und Landesstellen gewählt, die in der Mehrzahl im Arbeitsverhältnis stehen.

Der Name des Verbandes wurde in „Zentralverband der Landarbeiter“ umgeändert. Die Hauptgeschäftsstelle bleibt in Berlin SW. 11, Dessauerstraße 15.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Köln

gibt seinen Jahresbericht für 1918/19 jenseits heraus. Buchtechnisch vornehm ausgestattet, behandelt derselbe auf mehr als 100 Seiten neben der äußeren Entwicklung und der Arbeit der christlichen Gewerkschaften in Köln eingehende Fragen grundsätzlicher Art, die über den engen Rahmen des örtlichen Interesses hinausgehen. Die äußere Entwicklung des Kartells der christlichen Gewerkschaften ist gekennzeichnet durch die Mitgliederentwicklung, die Jahreseschluß 1919 44884 beträgt gegenüber 16793 1918 und 8649 1917. Vom grundsätzlichen Standpunkte aus werden behandelt: Konsumentenbewegung und Selbsthilfe, das Arbeitsnachweiswesen, Wohnungsfragen, Volksbildung und Erziehung, die Frage des westdeutschen Freistaates und anderes. Daneben geben die einzelnen Organisationen Bericht über ihre Tätigkeit. Der Preis des Jahresberichtes beträgt M. 2.— zuzüglich 50 Pfg. Porto bei freier Zusendung, die dem Kartell vorher zuzuführen sind. Jedes Kartell der christlichen Gewerkschaften muß Wert darauf legen, in den Besitz des Jahresberichtes zu sein. Eine beschränkte Auflage läßt es nicht zu, daß ein Massenabdruck stattfindet. Deswegen ist möglichst baldige Bestellung erwünscht.

„Der Wegweiser durch das neue Reichsmilitärversorgungsgesetz.“

Kurz vor ihrem Auseinandergehen hat die Nationalversammlung noch ein neues Gesetz verabschiedet, wonach sich künftig die Versorgung der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen richten wird, das „Reichsversorgungsgesetz“. Dieses Gesetz, welches für Millionen deutscher Staatsbürger von großer Wichtigkeit ist, tritt zwar in bezug auf seine finanzielle Wirkung mit dem 1. April d. Js. in Kraft, doch ist das Erscheinen der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz erst etwa im August zu erwarten.

Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Reichsgeschäftsstelle Berlin NW. 6, Luisenstr. 11 b, hat als erste Organisation einen Wegweiser durch das neue Reichsversorgungsgesetz herausgegeben, der einen Ueberblick über das Gesetz, den Gesetzestext selbst nebst einem Tabellenanhang enthält, aus dem die Rentenhöhe nach dem neuen Gesetz ersichtlich ist. Der Wegweiser ist zum Preise von M. 1.50 zuzüglich Verpackung, Porto und Nachnahme von der Reichsgeschäftsstelle des Zentralverbandes zu beziehen.

Aus unserer Industrie.

Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes

Ist zur Zeit keine erfreuliche. Infolge des Rückganges der Preise für die Rohstoffe werden neue Aufträge von Seiten der Verbraucher nirgend erteilt, ja es wird vielfach der Versuch gemacht, früher erteilte Aufträge zu annullieren. Arbeiterentlassungen wirklich größeren Umfangs haben bisher nicht stattgefunden, doch sind merklich Betriebsbeschränkungen in fast allen Zweigen des Web-

stoffgewerbes eingetreten. Auch in der Seidenindustrie, die bisher recht stark beschäftigt war, haben die Berichte über den günstigen Stand der Seidenwerke nachteilig eingewirkt. Man befürchtet, daß die Seidenfabrikanten gleichfalls gezwungen sein werden, Betriebsbeschränkungen stattdessen zu lassen.

Die Errichtung einer deutschen Leinenbörse

wie solche für Frankreich in Lille und in Irland, in Belfast bestehen, ist auch für Deutschland geplant. Vor dem Kriege hat eine ähnliche Einrichtung in Landeshut in Schlesien bestanden.

Aus der internationalen Textilindustrie.

Aus allen Ländern, selbst England, Amerika und Japan nicht ausgenommen, wird berichtet, daß sich die Lage der Textilindustrie und zwar in allen deren Zweigen wesentlich verschlechtert habe. Die Preisrückgänge beziehen sich hauptsächlich auf wollene, baumwollene und seidene Artikel, während ein Preisrückgang für Jute und Seidenenerzeugnisse eigentlich wenig in die Erscheinung tritt.

Aus unserer Bewegung.

Der

Grundsatz der Wirtschaftlichkeit gelte auch bei dir: Spare, wo es angebracht ist. Aber opfere, wo es notwendig. Der Verband kann ohne Geld nicht bestehen.

Je höher der

Beitrag

der Mitglieder, desto vorteilhafter kann der Verband wirken. Er kann dir höhere Unterstützungen im Notfall gewähren, kann viel mehr tun zur Hebung der geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Lage der Arbeiter.

Der Verband

ist

nur das und kann nur das für uns sein, was wir aus ihm machen. Machen wir ihn stark und leistungsfähig, so kann er mit umso größerem Erfolg werben für die von uns als richtig anerkannten Ideen. Viele müssen sich sagen, auch an

mir

hat es gelegen, daß der Verband nicht mehr für seine Mitglieder erreichen konnte. Nur die Mitglieder schaffen durch ihre Beiträge die materiellen Voraussetzungen für das Wirken des Verbandes. Ist das Opfer deines Beitrages etwa

zu

hoch? Sicher nicht, denn früher waren die Verbandsbeiträge, gemessen an den damaligen niedrigen Löhnen, bedeutend höher. Diese Tatsache sollten alle Mitglieder einsehen und freiwillig höheren Beitragsklassen betreten. Sie werden dann bald selbst einsehen: das kleine Opfer, der Beitrag ist nicht zu

hoch!

Wenn der Beitrag nicht wäre

so würde ich gern dem Verbandsbeitreten! Wer hat nicht schon bei der Werbung neuer Mitglieder eine solche Antwort bekommen?!

Ja, wenn die Anstrengung nicht wäre, würde ich gern auf die Berge steigen. Wenn die Gefahr nicht wäre, würde ich gern mit dem Flugzeug fahren!

Erfolge ohne Einsatz gibt es auf der Welt nicht. Was wäre denn, wenn der Beitrag nicht wäre?

Wenn der Beitrag nicht wäre, so könnten noch keine 50 Mitglieder in der Organisation zusammengehalten werden, geschweige denn mehr als 100000.

Wenn der Beitrag nicht wäre, könnte keinerlei Agitation für die Ausbreitung unserer Ideen und die Gewinnung neuer Mitglieder entfaltet werden.

Wenn der Beitrag nicht wäre, könnten wir die Öffentlichkeit nicht über unsere Forderungen aufklären.

Wenn der Beitrag nicht wäre, so könnten wir keine Zeitung herausgeben und keine Unterstützungen zahlen.

Wenn der Beitrag nicht wäre, so könnten die bisher erzielten Erfolge auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht für die Zukunft gesichert werden.

Wenn der Beitrag nicht wäre, dann würden uns von den Textilunternehmern bedeutend höhere Summen in Form von Lohnherabsetzungen abgenommen.

Wenn der Beitrag nicht wäre, dann wäre auch ein Führen und Durchhalten wirtschaftlicher Lohn- und Arbeitskämpfe unmöglich gemacht.

Wenn der Beitrag nicht wäre, so müßte die Arbeitererschaft in ihrem schweren Existenzkampf erliegen und würde in ihrem kulturellen Aufsteigen um hunderte Jahre zurückgeworfen.

Kurz und gut: Wenn der Beitrag nicht wäre, so wäre bis heute auch nichts, gar nichts von all dem erreicht, was unser Verband für die Mitglieder durchgesetzt hat.

Deshalb sollte jedes Mitglied es als seine Ehrenpflicht betrachten, den Beitrag pünktlich zu entrichten.

ihn die Kinder erzog, als sie Schaffnerin wurde, weil die Fabrikarbeit so darnieder lag. Und, heute abend, in der Sitzung hatte es ihm einen Stich gegeben, als er einige Kolleginnen so rührig sah. So frisch und zugreifend war seine Helene auch mal gewesen, und jetzt? Seit einiger Zeit hatte er ja auch ziemlichen Verdienst. Gewiß, die Lebenshaltung war ja teuer, aber ihr einziges Interesse schien nur noch Geld zu sein. Kurz, Herrmann Bitterfeld war verärgert und schimpfte über Weiberlaunen.

In der Nähe seiner Wohnung vernahm er klägliches Kinderweinen. Näherkommend erkannte er die Stimme seines Jungen. Bönig stieß er die Tür auf. Das fehlte noch, die Kinder sollten ihm aber nicht unter ihren Bestimmungen leiden.

Aber das heftige Wort erkarrte ihm auf der Zunge. Kraftlos lehnte seine Frau auf ihrem Stuhl und wandte ihm das totenblasse Antlitz angstvoll entgegen. Der linke Arm hing wie leblos herab, während sie mit dem rechten das Kind umklammerte, das ihr zu entgleiten drohte. „Nimm es“, keuchte sie, „ich kann nicht mehr.“ „Helene“, fragte er ängstlich, „was ist dir?“ Mühsam zeigte sie auf die Herzseite. Ein heftiger Herzkrampf hatte sie befallen.

Bestürzt nahm er sie auf seine Arme und trug sie zu ihrem Lager. Und wie er sie sorglich bettete, sagte sie mühsam und abgebrochen: „Das wars Herrmann, ich wollte schon immer, aber es ging nicht mehr.“

Und vor den Augen des Mannes, obwohl sie eine Träne verdunkelte, wurde es plötzlich licht. Mit einem Male fühlte er die Last, unter der ein schwaches Frauenherz wüchsergebrochen war. Aus Schlafzimmersfenster drang hellgelb leuchtend ein Blütenbaum seine Zweige.

Und Herrmann Bitterfeld dachte an den blühenden Birnbaum im Fabrikhof, unter dem einmal, hilfebringend seine Helene gestanden.

Er sah die milde Horbe, die sie umstellt, die diesmal Sorge, Kummer, Entbehrung und Ueberanstrengung hielten, die nun schon fast seit sechs Jahren an der Kraft deutscher Frauen zehrten.

Das Hauptfordernis für den Erfolg der Gewerkschaft

Ist die Opferwilligkeit der Mitglieder. Der Kampf, den die christliche Arbeiterschaft heute und in Zukunft führen muß, ist nicht leicht.

Es wäre verfehlt, wenn wir annehmen wollten, daß nach dem jetzt im ganzen Reich die Arbeitsgemeinschaften gebildet worden sind, das Streiken nun ein für allemal der Vergangenheit angehören würde.

Zur Regelung der Ferienfrage.

Bei der gegenwärtigen ungünstigen Geschäftslage in unserer Textilindustrie werden in manchen Betrieben Arbeiter entlassen, denen die tariflich festgelegten Ferien noch nicht gewährt und die Ferientage noch nicht bezahlt wurden.

Um dieses Unrecht zu beseitigen, hat man in der Bezirksgruppe Reichsrhein der Arbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie folgende Regelung getroffen:

- Arbeiter und Arbeiterinnen haben bei der Firma Anspruch auf Ferien, bei der sie in den Tagen vom 1.-8. Mai in Arbeit standen.

Wenn Arbeiter oder Arbeiterinnen in den Tagen vom 1.-8. Mai entlassen worden sind oder ihre Entlassung genommen haben, so muß diese Firma Ferien, sowie die Vergütung für dieselben gewähren.

Sozialdemokratisches Verlegenheitsgestammel.

Von einem Kollegen vom Bodensee wird uns geschrieben:

Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß vom Bodensee seit der Errichtung des demokratischen Staates die Terrorismissfälle der freien Gewerkschaftler gegenüber den christlichen Gewerkschaften noch nicht aufgehört haben.

Nun wissen wir's, welche Terroristen die Christlichen sind. Aufmerksam gemacht in der Versammlung, daß er selbst für diese Forderung gestimmt habe, wußte er keinen anderen Ausweg, als zu erklären, er sei dazu gezwungen worden.

Aus der internationalen Textilarbeiterbewegung.

Secretariatsbezirk Nordböhmen.

In einer Reihe von Versammlungen unserer Ortsgruppen wurde über den Verbandstag berichtet und begrüßten die Mitglieder freudig die Reformen des Verbandes: straffe Zentralisierung, Schaffung eines neuen Fachrates, die Vertragsreform nach den Stundenlöhnen.

Unser Verband hat die Unterstellungen so gestaltet, daß in unserm Staatsgebiete wir als die widerstandsfähigste Gewerkschaft bestehen. Unsere Streikunterstützungen sind durchweg doppelt so hoch wie bei der sozialdemokratischen Union.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Landeshut (Schlesien) Sonnabend, den 29. Mai, fand im Gasthof zu den drei Kronen in Landeshut die Bezirkskonferenz statt, welche von den drei größten Ortsgruppen Landeshut, Schönberg und Sebnitz anberaumt war.

Obwohl der Tarif eingeführt, gibt es doch noch einige Betriebe, die so niedrig bezahlen, daß selbst der beste Arbeiter den vorgeschriebenen Lohn unter keinen Umständen verdient.

Im Punkt Tarifbindung stand die Bezirkskonferenz auf dem Standpunkt, daß der Tarif erst richtig zur Durchführung gelangen müsse, ehe an eine Kündigung gedacht werden kann.

Nachdem noch Kollege Jungnickel einige Dankesworte und seine Befriedigung über den Fortschritt im Bezirk der Bezirkskonferenz gegeben, sowie zur weiteren regen Mitarbeit aufgefordert wurde die in allen Teilen gut verlaufene Konferenz mit einem Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung geschlossen.

Nordhorn. In einer machtvollen Kundgebung für die Ideen der christlichen Gewerkschaftsbewegung gestaltete sich unser am 13. Mai abgehaltenes Kartellfest besonders durch den Festzug wurde der Nordhórner Bevölkerung gezeigt, daß trotz der großen Anstrengung der Genossen-Sozialdemokraten die christliche Gewerkschaftsbewegung mächtig erstarkt ist.

neuer Begeisterung den feinsten Boden für die gute Frucht der Bewegung mehr findern.

Nürnberg. Am 30. Mai tagte eine Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe im Hofenhaus. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Kollegen Buch eröffnet und mußte derselbe feststellen, daß die Versammlung einen sehr schlechten Besuch aufwies.

Besondere Bekanntmachungen.

Ganz besonders wichtig!

Achtung! Besitzt Statistik. Lesen! Nach Vereinbarung mit dem Statistischen Amt und der Reichspostverwaltung brauchen die monatlich nach hier einlaufenden statistischen Karten nicht mehr frankiert zu werden.

Christliches Gewerkschaftskartell Köln.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften teilt mit, daß für die angeschlossenen Arbeiterinnenorganisationen ein Arbeiterinnensecretariat errichtet worden ist, das freis zu Mitarbeit in allen Fragen der Arbeiterinnenbewegung bereit ist.

Kartellsekretär gesucht!

Das Bezirkskartell christlicher Gewerkschaften „Rhein-Niederrhein“ sucht für sofort einen zweiten Kartellsekretär zur völlig selbständigen Bearbeitung des nördlichen Kartellbezirks.

Lokalsekretariat Landeshut (Schlesien).

Die Geschäftsstelle Landeshut ist dem Fernsprechnetz unter Nummer 220 angeschlossen.

Versammlungskalender.

Cottbus. 26. Juni 7 Uhr, im Königs Bierhaus. Greiz (S.). 26. Juni, 8 Uhr, im Restaurant „Felsenkeller“.

Inhaltsverzeichnis.

Dem Heftatum. — Artikel: Von bedeutungsvollen gewerkschaftlichen Aufgaben. — Arbeitslosigkeit und Verbandsbeiträge. — Hoch auf: „Wenn das am ersten Solge gelehrt“.

Für die Schlußleitung verantwortlich: Werg. Müller, Düsseldorf 56, Korthofstraße 7.